

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Sohndorf, Köditz, Bernsdorf, Kusdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marienau und Müßen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 244.

Verlagsort: Lichtenstein
Nr. 7.

Mittwoch, den 20. Oktober

Telegraphen-Adressen:
Lichtenstein.

1897.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltenen Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 19. Okt. Gestern abend in der 7. Stunde brannte die Herrn Expedition Otto Meyner hier gekörnte Scheune an der Zwidauerstraße mit sämtlichen darin befindlichen Erntevorräten vollständig nieder. Dem rasch um sich greifenden Feuer fielen außerdem 6 Wagen, 2 Schlitten, sowie 1 Dresch- und 1 Reinigungsmaschine zum Opfer. Der Leichenwagen und ein Omnibus, welche ebenfalls in der Scheune untergebracht waren, konnten noch rechtzeitig gerettet werden; immerhin aber erleidet der Besitzer, trotzdem er versichert hat, einen ganz empfindlichen Schaden. Wie man ferner erzählt, sind auch eine größere Quantität Düngemittel, die ebenfalls dort lagerten, aber unversichert waren, mit verbrannt. Die Entstehungsurache des Brandes läßt sich nicht feststellen.

Vom herrlichsten Wetter, das viele auswärtige Teilnehmer herbeilodete, begünstigt, feierte gestern der evangelische Zweigverein für Mission, Lichtenstein-Gallberg, in hiesiger Kirche sein diesjähriges Missionsfest, wobei Herr Pfarrer Dr. Hoffmann von der St. Paulikirche in Chemnitz die Festrede hielt. Auf Grund des Paulinischen Wortes 2. Cor. 6, 4. 8. u. 9. stellte der Festredner allen Missionsfreunden als obersten Grundsatz hin: *Lasset uns in der Mission als Diener Gottes arbeiten nach dem großen Vorbilde der Apostel* 1) als die Unbekannten und doch bekannt — die Triebkraft der Mission; 2) als die Verfänger und doch wahrhaftig — das gute Gewissen der Mission, und 3) als die Sterbenden, und siehe, wir leben — die große Hoffnung der Mission. Mit gewaltigen, begeisterten und begeisternden Worten entrollte der Festredner ein scharfes Bild von der umfangreichen, äußerst schwierigen und doch so herrlichen Arbeit der Mission, die nur durch Liebe, und wieder durch Liebe zum schönen Ziele gelangen könne. In der Nachversammlung im Saale des „Goldenen Helms“, die durch einen Posaunenchor (Mitglieder des Jünglingsvereins) und durch gemeinschaftlichen Gesang des Liedes: *„Wie lieb ich dich hienieden“* eingeleitet wurde, gab Herr Oberpfarrer Seidel zunächst den Jahresbericht. Wir entnehmen demselben folgendes: An Einnahmen sind zu verzeichnen 588 M. für die Heiden- und ca. 26 Mark für die Judenmission, das ist ungefähr der 700. Teil der Einnahme des Leipziger Missionsvereins, der rund 385,000 vereinnahmt (ein Plus von 20,000 Mark gegen das Vorjahr), aber 412,000 Mark Ausgabe hatte. Wenn die Leipziger Mission viele schöne Erfolge auch im letzten Vereinsjahre zu verzeichnen hat — in Indien sind allein 1000 neugetaufte Seelen hinzugekommen und 5 eingeborene Prediger ordiniert worden, was von besonderer Wichtigkeit ist — so sind ihr doch auch sehr herbe Verluste nicht erspart geblieben, denn die beiden Missionare Dixir und Segebrock sind im Hinterlande des Kilimandscharo im Oktober vorigen Jahres von den Arabern überfallen und ermordet worden, während der Missionar Kempf in Ullampa dem Fieber erlag. Weiter sprach Herr P. Kleinpaul von Bernsdorf über die Chinesenmission, die im Jahre 1865 von dem Engländer Hudson Taylor, der zugleich Mediziner war, ins Leben gerufen wurde; und zwar gestaltete er seinen Vortrag nach den 3 Gesichtspunkten: 1) Person des Gründers, 2) Gründung und Grundzüge und 3) Arbeit, wozu letzterer Teil mehrfach durch Einzelbilder illustriert wurde. Gegenwärtig arbeiten mit Hudson Taylor und seinem Getreuen, Stephenson, 670 Missionare an dem großen Befreiungswerke und viele organisierte Christengemeinden sind im Laufe der Zeit dafelbst entstanden. — 2 Chorgesänge, ausgeführt vom Knabenchor, und ein Sologebete gaben der Versammlung eine gern hingegenommene Abwechslung, wie wir auch nicht

verfehlen wollen, auf die herrliche Kirchenmusik im Gottesdienste selbst hinzuweisen. Gemeinschaftlicher Gesang und Gebet schloß die Feier, durch welche hoffentlich wieder recht viele neue Missionsfreunde gewonnen worden sind. — Die beim Gottesdienste veranstaltete Kollekte ergab die erfreuliche Höhe von 118 M. 11 Pf., die der Nachversammlung 63 M. 9 Pf.

Heinrichsort. Der von der Gemeinde Heinrichsort aufgestellte Bebauungsplan liegt vom 20. Okt. dieses Jahres an 2 Wochen lang im Gemeindeamt zu Heinrichsort zur Einsicht der Beteiligten aus. Einsprüche gegen diesen Bebauungsplan sind innerhalb 14 Tagen nach beendeter Auslegung bei der Königl. Amtshauptmannschaft Glauchau anzubringen.

Vom Reformationsfest. Durch einen Teil der sächsischen Presse geht gegenwärtig eine Notiz, wonach sich in diesem Jahre zwei Jahrhunderte erfüllen, seit das Reformationsfest in Sachsen eingeführt worden ist; die Verordnung, welche für die alljährliche Feier derselben den 31. Oktober festsetzte, sei im Jahre 1697 erschienen. Diese Notiz beruht jedoch auf einem Irrtum. Die Gedächtnisfeier der Reformation in allgemeiner Weise wurde in Sachsen zum ersten Male im Jahre 1617 begangen, als Kurfürst Johann Georg I. für die hundertjährige Wiederkehr des Tages des Thebanenschlages, den 31. Oktober 1617 und die folgenden Tage, ein großes kirchliches Fest ausrief, welches im ganzen Lande mit jubelnder Begeisterung aufgenommen wurde. Während nun seitdem in der Dresdner Schloßkapelle der Brauch verblieb, alljährlich am 31. Oktober der Reformation zu gedenken, war im Lande selbst eine solche bis 1667 unbekannt. Im letztgenannten Jahre, am 19. Oktober, wurde von Johann Georg II. die Verordnung erlassen, daß hinfort in jedem Jahre der Tag des Thebanenschlages als halber Feiertag im ganzen Lande gefeiert werde, er solle auf welchen Tag in der Woche es sei, zu Ehren und Gedächtnis des großen, von Herrn Luther seligen, am selbigen Tage angefangenen Reformationswerks. Eine erhöhte Bedeutung gewann das Reformationsfest für Sachsen, als sein Fürstenthum vom lutherischen zum katholischen Glauben überging. Man feierte hinfort den 31. Oktober mit verstärkter Hingebung. Ganz besonders gilt dies von dem zweihundertjährigen Jubiläum der Reformation am 31. Oktober 1717. In den Oktobertagen 1717 war im Lande der Uebertritt des Kurprinzen, der noch immer als lutherisch galt, bekannt gemacht worden; gleichsam als Antwort darauf loberte am 31. Oktober der protestantische Glaubenseifer des ganzen Volkes wie eine mächtige Flamme empor. Die halbtägige Feier des Reformationsfestes blieb bis zum Jahre 1823 bestehen. Längst hatte sich in Leipzig ganz im Stillen die ganzjährige des 31. Oktober festgesetzt. Unabhängig hiervon wurde im Sommer 1823 in der evangelischen Bevölkerung Dresdens das Verlangen rege, fortan den 31. Oktober als ganzen Feiertag begehen zu dürfen. Eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition ward von dem Räte der Stadt eingereicht, sie fand Gewährung und, am 1. Oktober, auch von der höchsten kirchlichen Behörde Bewilligung, sodas am 31. Oktober 1823 das Reformationsfest in Dresden zum ersten Male ganzjährig gefeiert werden konnte. Das ganze Sachsenland folgte bald dem Vorgange seiner beiden größten Städte nach, auch die reformierten Gemeinden in Leipzig und Dresden schlossen sich an. Und als die höchste Kirchenbehörde in einer die Fest- und Feiertage betreffenden Verordnung vom 13. Januar 1831 bestimmte, das Reformationsfest sei fortan im ganzen Lande ganzjährig zu feiern, da war das nichts anderes als die Sanctionierung eines Brauchs, der sich nach Leipzigs und Dresdens Beispiel rasch und unvermerkt im ganzen Lande verbreitet hatte.

Die vom 1. November ab zur Einführung gelangenden Kartenbriefe sind den Postanstalten

zunehmend zugegangen. Für die Kartenbriefe finden die Vorschriften für gewöhnliche Briefe Anwendung. Wenn demnach Kartenbriefen noch etwas beigelegt wird, so daß deren Gewicht 15 g überschreitet, so sind die Briefe noch mit einer weiteren 10 Pf.-Marke zu frankieren oder sie werden von der Post mit Strafsporto belegt. Im weiteren ist vom Reichspostamt verfügt worden, daß auch im Privatwege hergestellte Kartenbriefe zulässig sind. Auf Wunsch übernimmt auch die Reichspostverwaltung für Privatpersonen die Abstempelung solcher Kartenbriefe mit dem Freimarkenstempel. Die zur Abstempelung bestimmten Kartenbriefe müssen indes in Mengen von mindestens 20,000 Stück eingeliefert werden. Für das Abstemmen wird außer dem Wertbetrag der Freimarkenstempel noch eine besondere Gebühr von je 1 M. 75 Pf. für 1000 Stück Karten oder für jedes angefangene Tausend berechnet. Weitere Auskunft erteilen auch sämtliche Postanstalten bereitwillig.

Ein sächsischer Radfahrer hatte, als er auf seinem Rade eine Tour nach Böhmen machte, an der Grenze die übliche Ration von 50 Mark in Gold zu hinterlegen, wofür ihm ein Empfangsschein ausgestellt wurde. Als er nun auf der Rückfahrt dieselbe Grenzstation passierte und sich zur Einlösung des Scheines in das Zollbureau begab, mußte er, so erzählt der „Dresdener Anzeiger“, die verblüffende Erfahrung machen, daß in der Postkasse kein Geld vorhanden war. Unter tausend höflichen Entschuldigungen seitens der Zollbeamten und mit der Versicherung, daß ihm das Geld nachgeschickt würde, blieb dem Radfahrer, bei welchem Zeit Geld war, nun weiter nichts übrig, als sich auf sein Stahlross zu setzen und dem „goldernen“ Eschchen den Rücken zu kehren. Wie nachträglich hierzu mitgeteilt wird, soll er erst vorgestern in den Besitz des Geldes gekommen sein. Wie aber, wenn das Unglück einem unbemittelten Radfahrer passiert wäre, der, um weiter zu kommen, seine ganze Hoffnung auf das hinterlegte Geld gesetzt hätte? Also Vorsicht, gar mancher Radfahrer hat schon an der Grenze unangenehme Erfahrungen gemacht.

Dresden, 15. Okt. Von Dresden-Altschloß nach Dresden-Neustadt brauchte eine Postkarte über 7 volle Jahre Zeit. Dieselbe wurde laut amtlichen Poststempel am 17. Juli 1890 in Dresden-Altschloß mit der deutlichen Adresse: „Herrn Rob. Krels Nachfolger (Curt Schumann), Fabrik von Spirituslaken, Delladen, Firnisfen u., Dresden-Neustadt, Großenhainerstraße 13“ aufgegeben. Am 12. August 1897 traf dieselbe in Dresden laut Stempel wieder ein und wurde am Nachmittag desselben Tages dem Adressaten pünktlichst behändigt. Wo sie während der langen Zeit gewesen, darüber giebt die Karte keinen weiteren Aufschluß. Ein Stempel lautet: „Germany Sea P. O. Aug. 3. 10. A. M. 97“ und vom Bezirkspostamt Warnemünde ist die lakonische Bemerkung hinzugeschrieben: „Verschoben!“ Die Fabrik kann dem Verlangen des Bestellers überdies nicht nachkommen, da derselbe bereits seit rund 6 Jahren verstorben ist.

Herrn Julius Feurich in Leipzig wurde auf der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung die höchste Auszeichnung: Die Königl. Sächsische Staatsmedaille verliehen.

Leipzig, 18. Okt. Der Fesselballon wird heute vom Fesselseil befreit und als frei treibender Ballon „Aug. Polich“ zur großen Fahrt fertig gemacht. Sodas nimmt mit dieser Fahrt Abschied von der Ausstellung und von der Stadt Leipzig, deren Besucher und Bewohner ihm viele interessante Stunden verdanken, und führt den Ballon unter Aufsicht seines bewährten Eugen Staupin weit weg, voraussichtlich nach Frankreich, vielleicht auch bis in's Czarenreich, wer kann mit Bestimmtheit voraussetzen: „Wohin?“ Als Passagiere nimmt der große Ballon vier hiesige bekannte Herren, einen Herrn aus Frankfurt a. M. und einen Herrn aus Bremen mit, die schon alle im Luftballon gefahren sind. Stärkende